

Offener Brief

3. März 2012

an

**Herrn Staatsminister Dr. Spaenle,
Staatsministerin Frau Christine Haderthauer**

Melissa und Vanessa – gehörlos, ohne Dolmetscherinnen in der Regelschule – ein unerträglicher Zustand

Sehr geehrte Frau Haderthauer, geehrter Herr Dr. Spaenle,

lange Zeit habe ich gedacht, dass das Kultusministerium und das Sozialministerium tatsächlich das Wohl der beiden gehörlosen Kinder aus Mering und Neu-Ulm im Auge hat und wahrlich nach Lösungen sucht.

Lange habe ich den Bemühungen zugeschaut. Die Presse verfolgt und die Eltern beruhigt. Seit acht Monaten stehe ich den Eltern mit Rat und Tat zur Seite. Nun aber ist es an der Zeit Ihnen zu schreiben.

Zuerst zu den beiden Mädchen: Die beiden Kinder haben seit Ende November keine Dolmetscherinnen mehr. Und trotzdem sind sie noch gut gelaunt und bemühen sich auch ohne Dolmetscherinnen ihr Pensum wie die anderen Kinder zu schaffen. Die Zwischenzeugnisse der Kinder waren sehr gut und das trotz ihrem Handicap, keine Anweisungen und Erklärungen der Lehrerinnen verstehen zu können. Einzig eine Dolmetscherin ist hin und wieder in der Schule von Vanessa, sobald sie Zeit hat, weil sie sieht wie gut das alles funktioniert.

„Karin, es funktioniert, du müsstest es sehen, wie froh und wissbegierig Vanessa ist“, sagt mir Frau Andrea Michelmann, die Dolmetscherin.

Zu den Eltern. Die Eltern kennen den Stand der Dinge, der Verhandlungen und Erklärungen nur aus der Zeitung, ein Hoch folgt einem Tief, ein Hoffnungsschimmer, dann Niedergeschlagenheit. Von den Ministerien bekommen die Eltern seit Wochen keinerlei Infos. Das letzte im Januar, „Die Kinder dürfen in der Regelschule bleiben.“ Es ist ein unerträglicher Zustand für die Eltern. Umzüge wurden geplant und wieder verworfen. „Es wird eine Lösung gefunden“, wurde dann auch in der Presse geschrieben. Dann die Meldung – „Ratlosigkeit beim Kultusministerium...“ Das Familienleben ist aus den Bahnen, denn man muss sich mit Presse, Reportern, Fernsehredakteuren treffen und mit Nachbarn auseinandersetzen, die auch die Presse lesen. Die Eltern sind am Ende ihrer Kräfte, die sie doch für ihre Familien sprich für ihre Kinder brauchen.

Dann kommen Kommentare in der Augsburger Zeitung, in denen unterstellt wird, die Eltern wollten den Staat ausnehmen, wollten Sonderwünsche erfüllt haben und von der Jugendbeauftragten des Bezirk Schwabens (CSU) wird Beifall zum unsäglichen Kommentar von Frau Seibold geklatscht. Frau Renate Deniffel hat Inklusion nicht verstanden! Sie meint,

man dürfe keine Unterschiede für nichtbehinderte und behinderte Kinder machen und meint damit keine Extrakosten. Die Voraussetzungen damit alle gleich an der Gesellschaft teilhaben können, hat sie vergessen. Die Bundesregierung hat unterschrieben, dass sie Vorkehrungen treffen muss, damit gleichberechtigte Teilhabe stattfinden kann. Gleichberechtigt – Menschenrecht – Voraussetzung dafür, dass dies funktioniert, bedeutet dass vor allem verstanden wird, dass behinderte Menschen zu unserer Gesellschaft gehören wie alle anderen und wir alle gemeinschaftlich verantwortlich dafür sind.

Die Eltern sind auch gehörlos, sie haben den Weg durch die Förderschulen gehen müssen. Sie kennen den mühsamen Weg im Unterricht abzulesen, ohne Gebärdensprache sich Wissen zu ergattern, aber doch nicht laut sprechen zu lernen, weil es eben nicht geht, wenig Wertschätzung zu bekommen, schlecht in der Schriftsprache zu sein und trotzdem ein Kind so weit zu bilden, dass es, wie Vanessa im Fernsehen, flüssig gebärdend, selbstbewusst ihre Meinung äußern kann. Diese Leistung der Eltern wird missachtet.

Zitat von Vanessa in der Sendung „Sehen statt Hören“ des bayerischen Fernsehens:
"In der Gehörlosenschule hatten viele Kinder ein CI. Und es hat mir auch so nicht gefallen. Der Unterricht war ganz einfach. Ich wollte viel mehr und schneller lernen. Es war ziemlich langweilig. Und dann immer wieder spielen, das war nichts. In der Schule für Hörende habe ich ganz viel gelernt. Dort wollte ich unbedingt bleiben, aber das Gericht hat „nein“ gesagt. Das fand ich ganz schön frech. Das hat mir gar nicht gefallen."

Die Mutter gebärdet auch in „Sehen statt Hören“: "Als Vanessa den Probeunterricht an der Gehörlosenschule besuchte, gebärdete sie ganz selbstverständlich mit der Lehrerin. Doch die Lehrerin war sehr verunsichert, weil sie Vanessa nicht richtig verstand. Und so stand Vanessa auch irgendwie ratlos vor der Lehrerin. Zu Hause machte sie einen sehr unausgeglichene Eindruck und war ziemlich nervös. Sie fand einfach keine Ruhe. Seitdem sie aber die Regelschule mit Dolmetscherin besucht, ist sie entspannter und gut gelaunt."

Monatelang haben die Dolmetscherinnen ohne Bezahlung gearbeitet. Weil sie genau wissen, dass es funktioniert, weil sie den Kindern etwas geben, dass sie nirgends in Bayerns Förderschulen finden können, ein miteinander und voneinander Lernen. Woche um Woche, Monat für Monat verstreicht und die Kinder, die Eltern, die Dolmetscherinnen und alle, die mit ihnen leiden, können dieses Zuwarten nicht mehr ertragen. Muss es soweit kommen, dass Eltern sich nach der Geburt eines behinderten Kindes aus Bayern auf den Weg in ein anderes Bundesland machen oder gar in Nachbarstaaten auswandern, weil in Deutschland angeblich ein solches Kind zu teuer ist?

Aber wenn Kosten eine Rolle spielen, dann müssen wir das auch erwähnen:
Den Freistaat kostet ein Förderschulplatz 10.000 Euro im Monat – ein Regelschulplatz nur 2.500 Euro. Die Dolmetscherkosten über das Jahr verteilt betragen 5250 Euro pro Monat. Die Mehrwertsteuer geht zurück in die Staatskasse und die Einkommensteuer auch. Mit guter Bildung können die beiden Kinder später wertvolle Arbeit leisten und Steuern zahlen.

Diese beiden Kinder können nichts dafür, dass Förderschulen in Bayern erhalten werden sollen. Diese beiden Kinder sind wie alle anderen Kinder, sie können nur nicht hören. Sie wollen lernen wie alle anderen Kinder auch, nur eben in Gebärdensprache, wie es auch die UN-BRK vorsieht.

Dann der unsägliche Ruf nach Cochlea Implantaten (CI)... Die Förderschule in Augsburg hat fast nur noch hörbehinderte Kinder mit Cochlea Implantaten, diese Kinder könnten einem

Regelschulunterricht lautsprachlich gar nicht folgen. Und weil diesen Kindern die Gebärdensprache in der Frühförderung vorenthalten wurde, können sie auch keinem Dolmetscher folgen. Wäre dies anders, und wären die Kinder mit CI auch in Gebärdensprache fit, so könnten sie gemeinsam mit Vanessa und Melissa in den Regelschulen am Unterricht ungehindert teilnehmen. Dann hätten wir viele Kinder in der Klasse und die Dolmetscherinnen wären für mehrere Kinder da und würden dem Staat auch noch viel Geld sparen. Die Förderschulen wären für sehr viele Kinder überflüssig.

Sehr geehrte Frau Haderthauer, sehr geehrter Herr Dr. Spaenle, ich bitte Sie eindringlich diesen unerträglichen Zustand für alle Beteiligten zu beenden. Finanzieren Sie die Dolmetscher (Kultusministerium und Sozialministerium zusammen) jetzt wie den Eltern versprochen, vor und einigen sie sich in Ruhe auf Konditionen mit den Bezirken für die Kosten der Inklusion. Ein Zuwarten auf einvernehmliche politische Lösungen ist nicht mehr zu verantworten und kann niemand mehr ertragen. Die Kinder, aber auch die Lehrerinnen in den Schulen, benötigen **jetzt** die Dolmetscherinnen.

Ich erbitte dies auch im Namen der Eltern und Großeltern der Kinder.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Kestner

Schauenburg, 3.3.2012